ISSN 1433-6685

DIJ NEWSLETTER

Juni 2004

22

Mitteilungen aus dem Deutschen Institut für Japanstudien

„Dies ist eine ernsthafte Geschichte!“

Religionen und Manga

von Monika Schrimpf

Obwohl die Welt japanischer Manga keine eigene Kategorie „religiöse Comics“ kennt, beschäftigen sich nicht wenige Comics mit religiösen Themen. Vor allem Manga für Jugendliche greifen Motive auf, die an Mythen und apokalyptische Vorstellungen erinnern, wie Visionen des bevorstehenden Weltendes, das Auftreten eines Erlösers oder der Kampf zwischen Gut und Böse. Andere behandeln wichtige Gestalten der Religionsgeschichte, religiöse Konzepte oder Praktiken. Der thematischen Vielfalt entsprechen unterschiedliche Intentionen: Manga können die individuelle Religiosität bzw. religiös-philosophischen Reflexionen einzelner Künstler zum Ausdruck bringen, sie können aber auch auf religiöse Erziehung zielen oder eine Religionsgemeinschaft repräsentieren. Die bekanntesten Beispiele für den ersten Typ stammen aus der Feder des Manga-Veteranen Tezuka Osamu (1928–1989). In den Erzählungen seines Lebenswerkes *Hi no tori* (Der Phönix) und der mehrbändigen Buddha-Biographie *Budda* spiegelt sich seine Auseinandersetzung mit dem historischen Buddha, mit Themen wie Wiedergeburt, Unsterblichkeit und der Frage nach dem Sinn von Leben und Tod. Beispielsweise verleiht die bewegende Lebensgeschichte des Krüppels und Mörders Gao in *Hi no tori* dem grundlegenden buddhistischen Lehrsatz „Alles ist Leiden“ konkrete Gestalt und illustriert Tezukas persönliche Antwort auf die Frage, wie trotz tragischer Umstände eine positive Lebenshaltung bewahrt (oder gewonnen) werden kann.

Comics mit Erziehungs- und Missionierungsanspruch hingegen behandeln verschiedene Aspekte der Lehre, Praxis und Geschichte einer Religion. Daneben schildern Manga-Biographien das Leben Buddhas oder herausragender Buddhisten der japanischen Geschichte, Einführungen erläutern zentrale Schriften des japanischen Buddhismus wie das Lotus-Sutra, Ratgeber illustrieren die lebenspraktische Relevanz buddhistischer Lehrsätze, Mangas neuer religiöser Gemeinschaften erklären deren Lehr- und Praxissystem, andere wiederum widmen sich religiösem Brauchtum wie den Festen des Jahreszyklus, um nur einige Beispiele für die Vielfalt religiöser Comics zu nennen.

Abb. 1: *Für Krokodile ungenießbar? Tezuka Osamus enttäuschter Buddha.* © Kōdansha

Die Verbindung von Religion und Karikatur oder Bildergeschichten ist keineswegs neu: Die frühesten Beispiele karikierender Zeichnungen wurden in buddhistischen Tempeln in der Nähe von Nara gefunden. Auch viele der Bildrollen, die als Vorläufer der heutigen Manga gelten, sind in einem religiösen Kontext entstanden oder behandeln religiöse Themen. Zu den bekanntesten Beispielen religiöser „Cartoons“ zählen die Bilderrollen *Chōjūgiga* (12. Jahrhundert) des Mönches Toba. Eine der Rollen zeigt Tiere, die in menschlichem Habitus buddhistische Mönche parodieren. Andere Bilderrollen dieser Zeit stellen auf groteske Weise das Leben in den sechs buddhistischen Welten, beispielsweise als Hungergeister, dar. Auch die zenbuddhistischen Zeichnungen, die seit dem 17. Jahrhundert entstanden, sowie die volkstümlichen Holzdrucke des Katsushika Hokusai (1760–1849) besitzen häufig eine humorvolle Note. Dieser (selbst)ironische Umgang mit Religion hat sich bis in die Gegenwart erhalten. So zeichnet etwa Tezuka Osamu in seiner Buddha-Biographie einen von Krokodilen umringten, enttäuschten Buddha, der sich darüber belehren lassen muß, daß er sein Leben nicht für die Krokodile hingeben kann, da sein Verzehr ihnen Durchfall und Hirnhautentzündung bereiten würde (Abb. 1). Auch die Comics von Ōkawa Ryūhō, dem Leiter der neuen religiösen Bewegung Kōfuku no Kagaku, enthalten humoristische Elemente: In *Tengoku no mon* (Das Tor zum Himmel) umschwirren den Erzähler in dem Kapitel „Liebe“ ausgelassene, den Cherubim ähnelnde Wesen. Einer dieser „Engel“ setzt die Erläuterungen über die Tugend „Liebe“ sofort in die Tat um, indem er anfängt, die Stirn des Erzählers mit einem winzigen Lappen zu waschen, während ein anderer unter einem Berg von Bäl-

Inhaltsverzeichnis

Titelgeschichte	**1**
DIJ-Veranstaltungen	**3**
DIJ-Publikationen	**5**
Tagungsberichte	**5**
Rezension	**6**
Sonstiges / Ausblick	**7**

Deutsches Institut für Japanstudien
Verantw. Redakteur: Matthias Hoop
3-3-6 Kudan-Minami
Chiyoda-ku, Tokyo 102-0074, Japan
Tel.: +81-3-3222-5077
Fax: +81-3-3222-5420
E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
Homepage: http://www.dijtokyo.org

Abb. 2: *In „Das Tor zum Himmel" waschen engelähnliche Wesen dem Erzähler die Stirn und werden unter dem Gewicht der Liebe begraben.* © Kōfuku no Kagaku Shuppan

Abb. 5: *Der gleichmütige Buddha und sein cholerischer Rivale.* © Kōdansha

len mit der Aufschrift *ai* (Liebe) begraben wird (Abb. 2).

Was aber macht das Medium Manga als Träger religiöser Inhalte attraktiv? Und wie wirkt sich die Kunstform auf die Inhalte aus? Hat sich im Vergleich zu früher lediglich die Ästhetik der bildlichen Darstellung geändert, indem sie sich an den „Zeitgeist" angepaßt hat? Ich denke, mit der Ästhetik hat sich auch die Gewichtung der Aussagen gewandelt. Manga vermitteln religiöse Botschaften in Form von erzählten Geschichten, in deren Mittelpunkt Menschen und ihre Emotionen stehen. Es ist daher naheliegend, Manga zur Darstellung von Biographien, insbesondere von Hagiographien, zu nutzen. Die spezifische Zeichentechnik japanischer Comics unterstützt diese Tendenz, indem sie den Blick weniger auf die Darstellung bestimmter Szenen als vielmehr auf einzelne Menschen lenkt. In langen Sequenzen aufeinanderfolgender Bildrahmen werden „Nahaufnahmen" der Mimik (Abb. 3), der Gestik, der Körperhaltung und -bewegung ohne Text in einer Abfolge gezeigt, die Spannung aufbaut oder die Illusion von Bewegungsabläufen erzeugt. Die Fokussierung auf physiognomische Details verleiht den Protagonisten zudem die für Comics charakteristische dynamisch-emotionale Expressivität. Auf diese Weise können auf nur wenigen Seiten Persönlichkeitsbilder entworfen und emotionale Entwicklungen skizziert werden. Durch die Visualität sind sie besonders einprägsam und schnell rezipierbar. Vor allem in den biographischen Comics bietet sich damit die Möglichkeit, bestimmte Charaktereigenschaften durch ihre bildliche Darstellung zu betonen. Beispielsweise verleiht Tezuka in seiner Buddha-Biographie dem historischen Buddha meistens einen gütigen und duldsamen Gesichtsausdruck. Dieser Eindruck wird verstärkt durch den Kontrast mit den Personen in Buddhas Umgebung, die auf seine Gelassenheit mit extremer Emotionalität reagieren: sei es der Mörder Angulimāla, der dem ruhigen Blick Buddhas nicht standhalten kann und hypnotisiert, ängstlich-verunsichert und schließlich zornig reagiert (Abb. 4), oder der cholerisch brüllende Rivale Gayā Kāshyapa (Abb. 5). Demgegenüber wirkt der Blick des jungen Buddha in Ōkawa Ryūhōs *Budda saitan*

Abb. 3: *Ein Mönch im Gefolge Nichirens wird auf heranschleichende Feinde aufmerksam. Ein Schweißtropfen ist Ausdruck seiner Angst.* © Kino Kazuyoshi, Shiratori Haruhiko, Nobori Ryūta, Sunmark

Abb. 4: *Buddha bezwingt den Mörder Angulimāla mit seinem Blick.* © Kōdansha

(Die Wiederkehr Buddhas) traurig und wissend, seine Gestalt ausgezehrt (Abb. 6). Unbeugsamkeit und Entschlossenheit sprechen hingegen aus dem Gesicht des Nichiren von Nobori Ryūta in der Manga-Biographie des Sunmark-Verlages (Abb. 7). Neben der pointierten Charakterisierung von Persönlichkeiten trägt die Darstellung von Emotionen wie Überraschung, Ärger,

Abb. 6: *Der ausgezehrte Buddha von Ōkawa Ryūhō.* © Kōfuku no Kagaku Shuppan

Abb. 7: *Die Züge von Nobori Ryūtas Nichiren sind geprägt von Entschlossenheit.* © Kino Kazuyoshi, Shiratori Haruhiko, Nobori Ryūta, Sunmark

Abb. 8: *Nach ihrem Ausflug ins Jenseits beginnt für die junge Ai-chan ein neues Leben.* © Kōfuku no Kagaku Shuppan

Furcht etc. dazu bei, die erhabenen Gestalten zu „vermenschlichen", sie dadurch den Lesenden näherzubringen und die Identifikation mit ihnen zu erleichtern. Die Gestalten der buddhistischen Religionsgeschichte werden auf diese Weise lebendig und erhalten eine spezifische Persönlichkeit.

Die Möglichkeiten der visuellen Darstellung werden zudem vor allem in den Comics von Kōfuku no Kagaku genutzt, um die Lehren der Religionsgemeinschaft zu illustrieren. Häufig wandern hier die gleichen Gesichter durch Zeit und Ort, z. B. von Buddhas Lebzeiten in Indien über die europäische frühe Neuzeit bis in die japanische Gegenwart. So wird die Vorstellung von Wiedergeburt veranschaulicht und gleichzeitig dem Anspruch auf Zeitlosigkeit und Universalität der Lehre Nachdruck verliehen. Überhaupt spiegelt die vielfache Verwendung des Mediums Manga in dieser Gemeinschaft die Tendenz, abstrakte Lehrinhalte anhand von Erzählungen zu veranschaulichen. In „Das Tor zum Himmel" (*Tengoku no mon*) beispielsweise werden die vier Grundprinzipien „Liebe", „Wissen", „Reflexion" und „Weiterentwicklung" in vier Geschichten erläutert. Das Kapitel über Liebe beschreibt, wie sich das verhärtete Herz einer jungen, gefühlskalten Frau durch einen Unfall wandelt, der sie dem Tode und damit den spirituellen Existenzen anderer kosmischer Dimensionen nahebringt. Sie lernt, daß „lieben" nicht Liebe empfangen, sondern „Liebe geben" bedeutet, bekommt die Chance zu einem neuen Leben und führt dieses als ein neuer Mensch (Abb. 8). Die Attraktivität der Protagonistin, ihr Entsetzen, als sie sich ihres scheinbaren Todes bewußt wird, ihr allmählicher Gesinnungswandel durch die Unterweisung eines himmlischen Menschen namens *Mercy* (möglicherweise handelt es sich um den Gott Merkur) und ihre Freude über die Rückkehr zur Erde ziehen die Leser in den Bann und erhöhen die nachhaltige Wirkung der Aussage.

Indem sie religiöse Überzeugungen und Ideale in Erzählungen vermitteln, setzen die religiösen Manga eine alte Tradition buddhistischen Schrifttums fort: Sowohl die Jātaka-Erzählungen über die früheren Existenzen des Buddha als auch die Gleichnisse des Lotus-Sutra illustrieren bestimmte Tugenden und Ideale in Form kurzer, bisweilen dramatischer Erzählungen.

Letztlich sind auch die religiösen Manga ein Unterhaltungsmedium. Sie rücken Legenden in ein neues Licht, fesseln durch Geschichten voller Liebe, Verrat, Grauen und Schönheit und bringen die Leser bisweilen zum Lachen. Nur darf die Heiterkeit nicht überhandnehmen. Denn, wie Gāya Kashyapa, der Rivale Buddhas, über dessen freundschaftliches Verhältnis zu den Krokodilen bemerkt, „so etwas gäbe es vielleicht in einem Manga für Kleinkinder, aber dies ist eine ernsthafte Geschichte!"

Bibliographische Angaben:

Kino Kazuyoshi (Hg.); Shiratori Haruhiko (Verf.); Nobori Ryūta (Ill.). *Manga Nichiren nyūmon: Hokekyō ni junjita kyūdōsha no shōgai*. Tōkyō: Sanmāku Shuppan, 2001

Ōkawa Ryūhō. *Budda saitan*. Manga de miru ‚Kōfuku no Kagaku' 3. Tōkyō: Kōfuku no Kagaku Shuppan, 2001 (Erstaufl. 1993)

Ōkawa Ryūhō. *Tengoku no mon*. Manga de miru ‚Kōfuku no Kagaku' [1]. Tōkyō: Kōfuku no Kagaku Shuppan, 2002 (Erstaufl. 1992)

Tezuka Osamu. *Budda* 11, Tōkyō: Kōdansha, 2003 (Erstaufl. 1983)

DIJ-Veranstaltungen

Konferenz

Changing Corporate Governance Systems – Germany and Japan in Comparison
(Tōkyō, 20.–21. Februar 2004)

Die zweitägige Konferenz – gemeinsam veranstaltet vom Deutschen Institut für Japanstudien, der Japan Investor Research and Investor Support, Inc. (J-IRIS) und dem Research Institute of Economy, Trade and Industry (RIETI) – widmete sich dem Vergleich der Strukturen und Mechanismen von Corporate Governance. Unter Corporate Governance werden die Wege und Methoden verstanden, mit denen die Investoren eines Unternehmens versuchen, ihre Interessen zu sichern und das Management in ihrem Sinn zu beeinflussen. Im deutschen und japanischen Kontext schließt dieser Begriff nicht nur die Aktionäre (*shareholder*), sondern auch andere Beteiligte wie die Beschäftigten, die Zulieferer und andere Gruppen (*stakeholder*) ein. Dominierend in der Forschung ist der Vergleich mit dem angelsächsischen System, weswegen eine Konferenz wie diese eine besondere Bedeutung hat – hat sie doch explizit zwei Systeme zum Gegenstand erhoben, die oft genug als ähnlich eingestuft werden.

Der erste Teil der Konferenz – eine Nachmittagsveranstaltung am 20. Februar 2004 in der IHK Tōkyō – verfolgte das Ziel, neueste Entwicklungen im Bereich Corporate Governance in Deutschland einem breiten Publikum vorzustellen. Den Einführungsvortrag hielt Gerhard Cromme, Vorsitzender der deutschen Regierungskommission Corporate Governance und Aufsichtsratsvorsitzender der ThyssenKrupp AG. Daran schloß sich eine Podiumsdiskussion mit ausgewiesenen Experten aus dem akademischen Bereich (Yoshimori Masaru, Yokohama National University) und aus der Unternehmenspraxis (Wolfgang Stegh, Representative and Managing Director BASF Japan, Ltd.) und Gerhard Cromme an. Die Diskussion wurde moderiert von Hiroshi Ogino, Senior Researcher der Asahi Shinbun.

Der zweite Tag der Konferenz war dem wissenschaftlichen Austausch und dem Vergleich neuester Entwicklungen im Bereich Corporate Governance in Deutschland und Japan gewidmet. In den Räumen des RIETI diskutierten acht Corporate-Governance-Experten aus Japan und Deutschland, Matsuda Takeshi (Meiji-Universität), Yoshimori Masaru (Yokohama State University), Michael Nietsch (Universität Mainz), Seki Takaya (J-IRIS), Marcel Tyrell (Universität Frankfurt), Miyajima Hideaki (Waseda-Universität), Gregory Jackson (RIETI) und Kubo Katsuyuki (Waseda-Universität), gemeinsam mit den Organisatoren sowie rund 50 Teilnehmenden darüber, welche Auffassungen von Corporate Governance in beiden Ländern vorherrschen, welche Veränderungen es im juristischen System in Japan und in Deutschland gab, wie die Funktion der Finanzinstitute

war und welche Rolle die Beschäftigten in diesem System spielen.

Die hohe Zahl der Teilnehmer und anhaltender Nachfragen bzw. Angebote zum weiteren Austausch zeigen, daß das Konzept einen richtigen Ansatz verfolgt. Es ist geplant, die Vorträge und wichtigsten Punkte der Diskussion in der Sonderausgabe einer Zeitschrift aus dem Bereich Corporate Governance einer breiteren Öffentlichkeit zur Diskussion zu stellen.

Workshop

Consultation, Counseling, and Healing in Japanese New Religious and New Spirituality Movements
(Tōkyō, 13. März 2004)

Viele neue religiöse Bewegungen bieten ihren Mitgliedern Beistand, um die Höhen und Tiefen des alltäglichen Lebens zu meistern. Die Angebote reichen von moralischer Orientierung, Beratung in alltäglichen Angelegenheiten und therapeutischen Gesprächen zur Konfliktbewältigung bis hin zur Heilung von physischen Krankheiten und Verletzungen. Insbesondere die sogenannten „neuen spirituellen Bewegungen" widmen sich der spirituellen Gesundheit ihrer Anhänger.

Es war das Ziel des Workshops, die Formen, Inhalte und Intentionen moderner Formen solcher „religiöser Lebenshilfe" aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten. Die Beiträge präsentierten daher unterschiedliche Beispiele für entsprechende Praktiken in neuen religiösen Gruppierungen. Die Sprecherinnen und Sprecher des ersten Teils beriefen sich in ihren Überlegungen auf die Ergebnisse ihrer Feldforschung zu diesem Thema in den Religionsgemeinschaften Sōka Gakkai (Levi McLaughlin, Kokugakuin-Universität), Shinnyo-en, PL Kyōdan (Monika Schrimpf, DIJ) und GLA (Christal Whelan, Nichibunken/Boston University). McLaughlin kam zu dem Schluß, daß therapeutische Effekte bei Sōka Gakkai ausschließlich auf den individuellen Ressourcen der Mitglieder bzw. auf der sozialen Unterstützung auf der Graswurzel-Ebene beruhen, von der religiösen Leitungsebene hingegen nicht intendiert sind. Laut Schrimpf finden auch die Gläubigen von Shinnyo-en und PL Kyōdan Beistand für Krisen und Konflikte auf der horizontalen Ebene der Gläubigentreffen. Ebenso wichtig sei hier aber die Beratung durch religiöse Autoritäten, die dabei auf eine transzendente Wirklichkeit Bezug nehmen. Demgegenüber werden bei GLA psychotherapeutische Praktiken der Introspektion geübt, in denen Takahashi Keiko, der Leiterin der Gemeinschaft, eine zentrale Rolle zukommt.

In Ergänzung zu diesen empirischen Studien behandelten die letzten beiden Beiträge den zentralen Begriff „Spiritualität" und seine praktische Anwendung im Bereich der Krankenpflege. Horie Norichika (University of the Sacred Heart, Tōkyō) faßte die Geschichte des Begriffs zusammen und betonte die unterschiedlichen Bedeutungen, die ihm in der Religionswissenschaft, in der Psychologie und in den Medien zugesprochen werden. Vor allem in „neuen spirituellen Bewegungen" wird das Katakana-Wort *supirichuaritī* verwendet, um sich von sinojapanischen Begriffen mit dem Zeichen *rei* (Geist) und dessen Assoziation mit den Geistern Verstorbener zu distanzieren. Praktische Konsequenzen der Konzepte von „Spiritualität" im Bereich der Krankenpflege stellte Furusawa Yumi (Universität Tōkyō) in ihrem Referat vor. Sie konstatierte ein wachsendes Bewußtsein für die spirituelle Dimension der psychologischen Beratung Kranker, vor allem in religiös orientierten Krankenhäusern. Entscheidender Anstoß für diese Entwicklung sei das amerikanische *chaplain*-System gewesen.

In der abschließenden Diskussion wurde noch einmal die Notwendigkeit festgehalten, nach den jeweiligen Motiven hinter Beratungen, therapeutischen Gesprächen oder ähnlichen Aktivitäten in religiösen Bewegungen zu fragen. Vor diesem Hintergrund kann auch gefragt werden, ob in konkreten Einzelfällen Begriffe wie Psychotherapie oder therapeutische Beratung die betreffenden Praktiken tatsächlich angemessen bezeichnen.

Konferenz

The Centennial of a Historical Watershed: Legacies of the Russo-Japanese War, 1904-05
(Tōkyō, 27. März 2004)

Der Weg Japans in die Moderne war geprägt von kriegerischen Auseinandersetzungen. War die Modernisierung Japans und die Gründung des nationalen Einheitsstaates nach 1868 in erster Linie durch die Bedrohung des nach Ostasien vordringenden Imperialismus der europäischen Großmächte und der USA ausgelöst worden, so richtete sich doch die Kriegführung Japans vor 1941 überwiegend gegen seine asiatischen Nachbarn. Lediglich zwei Kriege mit Rußland (1904/05 und 1918-1922) sowie ein Scharmützel mit Deutschland (1914) stellen in dieser Hinsicht Ausnahmen dar. In der gesamten modernen japanischen Geschichte kommt aber wohl keinem Krieg eine so große Bedeutung zu wie dem Russisch-Japanischen Krieg von 1904/05. Der Sieg Japans über das damals als militärische Großmacht Nr. 1 angesehene Zarenreich verdeutlichte der Welt den Aufstieg Japans zu einer modernen Militärmacht, die auch bald vom Westen als „Großmacht" anerkannt werden sollte. Das Ergebnis des Krieges führte zu vollkommen neuen Vorstellungen von Japans Rolle in der Weltpolitik und zu einer – wenn auch kurzen – projapanischen Begeisterung in asiatischen Staaten, wo Japan als potentieller Befreier vom westlichen Imperialismus gepriesen wurde.

Die von Sven Saaler vom DIJ und Rolf-Harald Wippich von der Sophia-Universität organisierte Konferenz „Legacies of the Russo-Japanese War, 1904-05" widmete sich vor allem Fragen, die im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Russisch-Japanischen Krieges auf die Stellung Japans in der Weltpolitik stehen bzw. mit der ambivalenten Situation des Aufstiegs Japans zur Kolonialmacht auf der einen Seite sowie den Hoffnungen auf eine Befreiung von kolonialer Herrschaft durch Japan in vielen Ländern Asiens auf der anderen. Nach einem Überblick über den historischen Ort des Russisch-Japanischen Krieges im Festvortrag von Tsuzuki Chūshichi (Professor emeritus, Hitotsubashi University) gaben Inaba Chiharu (Meijō University), Igor Saveliev (Niigata University) und Lee Eun-Jeung (Universität Halle-Wittenberg) Einblicke in die direkten Auswirkungen des Russisch-Japanischen Krieges auf die beteiligten Länder inklusive Koreas, dessen Unabhängigkeit bzw. Zugehörigkeit einer der wichtigsten Streitpunkte zwischen Rußland und Japan im Vorfeld des Krieges war. In einem zweiten Panel beleuchteten die Vorträge von Enatsu Yoshiki (Hitotsubashi University), T. R. Sareen (Professor emeritus, University of New Delhi) und Selçuk Esenbel (Boğaziçi University, Istanbul) die Auswirkungen des japanischen Sieges über Rußland in asiatischen Staaten. Wie der Vortrag von Enatsu verdeutlichte, löste der Krieg zwischen Rußland und Japan, der zum überwiegenden Teil auf chinesischem Territorium geführt wurde, in China Reformbestrebungen aus, die er anhand von Beispielen auf der Mikroebene verdeutlichte, indem er Veränderungen in der lokalen Verwaltung im

Nordosten Chinas (Mandschurei) analysierte. Die Vorträge von Sareen und Esenbel untersuchten die Reaktionen in Indien und dem Osmanischen Reich, wo zeitweise große Begeisterung für Japan und die Hoffnung auf Kooperation mit Japan bzw. im Falle Indiens auf baldige Unabhängigkeit genährt wurden. Aufgrund der japanischen Politik der Kolonialisierung Koreas und der Mandschurei sollte die Begeisterung jedoch in nur wenigen Jahren Ernüchterung, später Desillusionisierung weichen. In der japanischen Historiographie finden diese späteren Entwicklungen, so ein Podiumsteilnehmer, weniger Beachtung als die direkten Auswirkungen des Russisch-Japanischen Krieges, der bis heute in Japan eine weitgehend positive Beurteilung erfahre. Die Diskussion, an der sich das Auditorium lebhaft beteiligte, verdeutlichte, daß solche politisch-historische Fragen von großem aktuellen Interesse sind, stehen sie doch nicht zuletzt auch im Hintergrund der noch immer nicht beendeten Schulbuchdebatte, die wohl in naher Zukunft wieder die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit erfahren wird.

DIJ-Publikationen

Peter J. Hartmann: Konsumgenossenschaften in Japan: Alternative oder Spiegelbild der Gesellschaft? Entwicklungen und Strukturen am Beispiel der Präfektur Ōsaka. München: Iudicium, 2003 (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Bd. 29), 628 S. (ISBN 3-89129-507-3)

Konsumgenossenschaften in Japan vertreiben gesundheitlich unbedenkliche Lebensmittel an Millionen in Kleinstgruppen organisierter Hausfrauen und begreifen sich selbst als „Schulen der Demokratie", „Fenster der Hausfrau zur Gesellschaft" oder „Instrumente zum Aufbau neuer Lokalgemeinschaften", kurz: als sozialreformerische Antithese zur Industriegesellschaft – so jedenfalls das auch von der japanischen Forschung gepflegte Klischee.

Die Realität ist jedoch davon weit entfernt: Von dieser Forschung fast völlig unbeachtet entfalten Konsumgenossenschaften umfangreiche Aktivitäten in Bereichen wie Gesundheit, Wohnung oder Versicherung, und gleichzeitig lassen sich unterschiedlichste Mitgliederbasen, Weltanschauungen, Zielsetzungen und Strategien isolieren. Die vorliegende Studie unternimmt nun anhand von Fallbeispielen erstmals den Versuch einer umfassenden Bestandsaufnahme des japanischen Konsumgenossenschaftswesens und zieht nüchtern Bilanz.

Isa Ducke (Hg.): E-Democracy in East Asia? How the Internet Affects Politics and Civil Society in Japan, South Korea, and Taiwan. München: Iudicium, 2004 (Miscellanea aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Bd. 17), 119 S. (ISSN 0941–1321)

Neue Technologien lassen auch neue Möglichkeiten für die Bildung von Netzwerken entstehen, was wiederum eine breitere politische Partizipation ermöglichen könnte. Ein 2003 am DIJ gehaltener Workshop diskutierte, welche Einflüsse solcher Technologien auf die politische Beteiligung von Bürgern sowohl in Wahlen und Regierungsaktionen als auch in Nichtregierungsorganisationen und Bürgerbewegungen sich konkret erkennen ließen. Welche Werkzeuge aus dem Angebot der neuen Technologien werden in der Praxis benutzt, und wie wirksam sind sie? Die Diskussion behandelte die Auswirkungen des Internet auf verschiedene politische Akteure, u.a. politische Parteien und Kandidaten, den Mainstream und Minderheiten, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und kleine Bürgerbewegungen mit speziellen Anliegen.

Die Ergebnisse dieses Workshops sind in diesem Band versammelt. Neben zwei Beiträgen zu Japans Nachbarländern – „Netizens and South Korean Politics. Citizens' Power during the Presidential Election 2002" von Lee Eun-Jeung und „The Local Dimension of Identity Construction in a Web-Based Political Organization: The Taiwan Independence Party" von Chung Peichi – enthält er mehrere kombinierte Artikel zu Japan: Isa Ducke („Citizens' Groups in Japan: Internet Use and ‚Success'") und Iris Wieczorek („Can the Internet Propel the Political and Social Role of Japanese NGOs? A Case Study of Anti-Dam Activism in Japan") behandeln die Internetnutzung durch Bürgerbewegungen, Leslie M. Tkach-Kawasaki („Japanese Candidates Online in 2001") Websites von Kandidatinnen und Kandidaten bei Parlamentswahlen. Gefolgt werden diese Beiträge von einer Zusammenfassung der Diskussion und Ergebnisse des Workshops (Isa Ducke und Leslie M. Tkach-Kawasaki).

Der Band ist über das DIJ Tōkyō zu beziehen.

Tagungsberichte

Annual Meeting, Association for Asian Studies (AAS)

(San Diego, 4.–7. März 2004)

Die in San Diego, Kalifornien, abgehaltene Jahreskonferenz der Association for Asian Studies (AAS) behandelte auf mehr als 200 Panels die verschiedensten Themen aus den Bereichen Geisteswissenschaften, Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften, wobei der Schwerpunkt in diesem Jahr „border-crossing" – Grenzüberschreitung – lautete. Der Begriff war laut Konferenzkonzept in wörtlichem wie übertragenem Sinne gemeint, sowohl bezogen auf Disziplinen wie auch auf Geographie, führte aber zu einer unübersehbaren Zahl an Panels, die sich mit unmittelbaren Fragen der Grenzüberschreitung, also z.B. dem asiatischen Regionalismus oder der asiatischen Diaspora, beschäftigten, aber auch Panels mit Themen wie „The Global Soybean".

Vom DIJ war Sven Saaler als Teilnehmer des Panels „Japanese Views on Sino-Japanese Relations in the Early Twentieth Century: Reassessments of Japan's Pan-Asianism" vertreten. Das Panel, organisiert von Itoh Mayumi (University of Nevada, Las Vegas), untersuchte die chinesisch-japanischen Beziehungen aus dem Blickwinkel von japanischen Panasianisten, die sich um chinesisch-japanische Kooperation bemühten, in der Historiographie jedoch zumeist als Vorläufer des japanischen Expansionismus interpretiert werden.

In seinem Vortrag „Pan-Asian Societies in Prewar Japanese Foreign Relations: Uchida Ryōhei and the Kokuryūkai“ beleuchtete Sven Saaler die Rolle von politischen *pressure groups* (*seiji kessha*) in Japans Politik und Diplomatie des frühen 20. Jahrhunderts und untersuchte die Frage, inwiefern diese Vereinigungen, von denen die Kokuryūkai (Amur-Gesellschaft) wohl die bekannteste ist, zum japanischen Expansionismus beitrugen oder aber ihn kritisierten und für chinesisch-japanische Kooperation warben. Die Vorträge von Itoh Mayumi über Toyama Mitsuru und sein Verhältnis zu Sun Yat-Sen und Chiang Kai-Shek sowie der Vortrag von Dick Stegewerns (Ōsaka Sangyō University) zu Sugimori Kōjirō widmeten sich weiteren Persönlichkeiten, denen in den chinesisch-japanischen Beziehungen des frühen 20. Jahrhunderts große Bedeutung zukommt, die aber bisher nur wenig Beachtung in der Forschung gefunden haben. In der Diskussion des Panels wurde deutlich, daß angesichts der großen Beachtung, die der japanische Expansionismus des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts in der Forschung findet, regionalistische Tendenzen in Ostasien bisher nicht immer ausreichend Berücksichtigung gefunden haben.

Rezension

Wolfgang Seifert und Asa-Bettina Wuthenow (Hg.): Anbauten Umbauten: Beiträge zur Japan-Forschung; Festgabe für Wolfgang Schamoni zum 60. Geburtstag von seinen Schülern, Mitarbeitern und Kollegen. München: Iudicium, 2003. 480 S. (ISBN 3-89129-733-5)

Nicht nur der Beitrag „Ein kleines lexikographisches Ōgai-Bouquet“ (Irmela Hijiya-Kirschnereit und Jürgen Stalph), sondern die Festschrift im ganzen ist ein Blumenstrauß für Wolfgang Schamoni anläßlich seines 60. Geburtstages geworden. Mit diesem Band, zu dem insgesamt 40 Autorinnen und Autoren mit wissenschaftlichen Aufsätzen, Übersetzungen, literarischen Versuchen, Erfahrungsberichten und Essays beigetragen haben, wird das Schaffen des Jubilars geehrt, unter dessen Leitung das Japanologische Seminar der Universität Heidelberg seit 1985 aufgebaut wurde.

Die Beiträge beschäftigen sich, wie in einer Festschrift für den Inhaber eines literaturwissenschaftlich ausgerichteten Lehrstuhls für Japanologie nicht anders zu erwarten, überwiegend mit literarischen Themen oder übersetzungstheoretischen Fragen, oder sie sind selbst literarische Übersetzungen. Der Breite von Schamonis Publikationen und Forschungsinteressen entsprechend enthalten die sechs Kapitel des Bandes, „Literatur“, „Übersetzen und Sprache“, „Kultur und Gesellschaft“, „Politik und Geschichte“, „Spracherwerb und Didaktik des Japanischen“ sowie „Literarische Versuche und Essays“, aber auch kultur-, sozial- und geschichtswissenschaftliche Aufsätze. Am Schluß findet sich das Schriftenverzeichnis Wolfgang Schamonis.

14 der 40 Beiträge sind dem ersten Themenkomplex, „Literatur“, zugeordnet, wovon sechs Beiträge kommentierte oder unkommentierte Übersetzungen darstellen. Besonderes Gewicht scheint dabei auf Übersetzungen und Besprechungen aus dem Genre des *shaseibun* zu liegen (Takahama Kyoshi, Tokutomi Roka und Nagatsuka Takashi). In Asa-Bettina Wuthenows Beitrag (der allerdings erst an 13. Stelle erscheint) wird dieses Genre historisch und literaturwissenschaftlich klar und nachvollziehbar verortet. Weitere Übersetzungen oder Texte mit langen Übersetzungspassagen aus der Meiji-Zeit bis in die Gegenwart geben Einblicke in volkskundliche Bereiche (*Momotarō*) oder stellen diverse japanische Schriftsteller vor (Hotta Yoshie, Mori Ōgai, Ikezawa Natsuki, Inoue Hisashi). Besonderes Lesevergnügen bereitet die Übersetzung eines Textes von Ikezawa Natsuki, „Nachrichten vom Bus“ (S. 121–137), zwölf kurze, ein- bis zweiseitige „Reports“ über diverse witzige, groteske und überraschende Vorkommnisse in Zusammenhang mit einem sonderbaren Bus. Die Ausschnitte stammen aus dem politisch-satirischen Roman *Aufstieg und Fall des Macias Guili*, der 2002 in deutscher Übersetzung von Otto Putz erschienen ist. (Wissenswertes über den Schriftsteller und eine Rezension des Gesamtromans liefert Lisette Gebhardt in *Japanforschung: Mitteilungen der Gesellschaft für Japanforschung*, 2002,2, S. 28–31.) Weitere japanische Schriftsteller wie Murakami Haruki und Natsume Sōseki werden aus literaturwissenschaftlicher Perspektive betrachtet. Beiträge zur Gattungstheorie der Massenliteratur oder zur Entwicklung der Rhetorik in Japan ergänzen den Themenkomplex. In Anbetracht der zahlreichen nationalen Literaturpreise, die japanische Autorinnen der Gegenwart erhalten haben, ist das völlige Fehlen von Schriftstellerinnen in diesem Kapitel jedoch bedauerlich.

Die Autorinnen und Autoren des zweiten Themenkomplexes, „Übersetzen und Sprache“, befassen sich vorwiegend mit der Übersetzbarkeit des Japanischen in soziolinguistischer Hinsicht. Die unabdingbare Notwendigkeit, bei Übersetzungen den soziopolitischen Kontext zu berücksichtigen, führt Wolfgang Seifert anschaulich am Beispiel des politischen und sozialen Terminus *seikatsusha* aus, der eine eindeutige und kontextunabhängige Übersetzung nicht zuläßt. Weitere Aufsätze berühren Fragen von Zeitlichkeit, die Übersetzung von Eigennamen, japanische Lehnwörter im Deutschen und die Übersetzbarkeit von japanischer Poesie. Einen erfrischend provokativen Beitrag liefert Peter Ackermann, der fragt, ob Übersetzungen auch irritieren sollen oder dürfen, und der davor warnt, in der „Übersetzungsarbeit zu sehr auf Konformität mit den – eben nicht nur inhaltlichen, sondern grade auch formalen – Erwartungsnormen eines deutschen Lesers [zu] achten“ (S. 197), da dabei vieles an kultureller Eigenart eingeebnet wird.

Auch im dritten Themenkomplex, „Kultur und Gesellschaft“, werden literarische Themen und Produktion mit sozialen und kulturellen Kontexten in Beziehung gesetzt, beispielhaft in Hilaria Gössmanns Beitrag über die Identitätsproblematik in den autobiographischen Werken der Japankoreanerin Yū Miri oder auch bei Manuel Metzler, der zeigt, wie sich in den Songtexten der Popgruppe Tōkyō Pudding (Tōkyō purin) das Platzen der Seifenblasen-Wirtschaft Japans spiegelt. Auch bibliothekarische Forschung zum *Alt-Japan-Katalog* (Britta Woldering) kontextualisiert und historisiert ihren Gegenstand. Einen diskussionswürdigen Beitrag zur ethischen Frage des Umgangs mit interkulturellen Konflikten am Arbeitsplatz liefert Akira Takenaka.

Der folgende Komplex behandelt historische und politikwissenschaftliche Themen sehr unterschiedlicher Art. Den zeitlichen Schwerpunkt bildet dabei die Meiji-Zeit, etwa in Beiträgen über den Frühsozialismus oder die Anfänge der Frauenbewegung. Die politische Verortung Okinawas, der Bericht japanischer Schiffbrüchiger in Rußland aus der Edo-Zeit, ein deutsches Japanbild von 1860 oder die literarische und problembezogene Verarbeitung des japanischen Modernisierungsprozesses am Beispiel Tōkyōs bilden weitere historisch-politische Themen. Spannende Lektüre bietet Ulrike Wöhrs Beitrag über die neuen Frauen und journalistische Strategien der Taishō-Zeit, in dem sie aufzeigt, wie Frauen sich erstmals einen Platz in einer diskursiven Öffentlichkeit sichern konnten, in der sie vor-

dem nur als Gegenstand, nicht aber als Subjekt zugelassen waren.

Der fünfte Themenkomplex, „Spracherwerb und Didaktik des Japanischen", versammelt überwiegend Beiträge der ehemals oder gegenwärtig am Japanologischen Seminar Heidelberg unterrichtenden Lektorinnen und Lektoren, die eingängig praktische und theoretische Probleme des Sprachunterrichtes vorstellen. Vor allem Shōji Iijima faßt in seiner Analyse zusammen, wie schwer das zeitaufwendige Studium der japanischen Sprache mit dem deutschen universitären Lehrbetrieb und seinen vielfältigen, zum Teil obligatorischen Fächerkombinationen in Einklang zu bringen ist.

Der letzte und kürzeste Abschnitt der Festschrift enthält literarische Versuche und Essays. Darunter zählen die von japanischen Haiku inspirierten Versionen – oder die „Kleinen Texte für Wolfgang Schamoni", wie Otto Putz sie nennt – zu den einfallsreichsten. Amüsant werden hier an Zen-*kōan* erinnernde Fragen vorgestellt, die, wie die folgenden zeigen, die Leserinnen und Leser auch philosophisch herausfordern: „Wie klingt es, wenn man ein Haiku in einen Teich wirft? Hängt der Klang vom Alter des Teichs ab?" (S. 469).

Die in dieser Festschrift präsentierte Vielfalt an Themen bietet interessante Lektüre. Die eigentliche Stärke des Bandes liegt jedoch in den von den meisten Autorinnen und Autoren aufgezeigten Verbindungen zwischen Literatur/Sprache und den sozialen und historischen Kontexten, in denen Texte produziert werden.

(Andrea Germer)

Sonstiges / Ausblick

Festakt anläßlich des Wechsels im Direktorat des DIJ

(Tōkyō, 1. Juli 2004)

Am 30. September 2004 endet die achtjährige Amtszeit der gegenwärtigen Direktorin des DIJ, Irmela Hijiya-Kirschnereit. Am 1. Juli 2004 findet in der Suntory Hall, Tōkyō, ein Festakt anläßlich des Wechsels im Direktorat des DIJ statt. Ausführlichere Informationen enthält der nächste Newsletter (Nr. 23).

Filmvorführung

Shugen – Hagurosan Akinomine
(22. Juni 2004, 18 Uhr, Ort: Maison Franco-Japonaise, Tōkyō)

In Kooperation mit der Maison Franco-Japonaise zeigt das DIJ den Film „Shugen – Hagurosan Akinomine" (2004, 115 Min.) des Regisseurs Kitamura Minao (Produzent: Visual Folklore Inc.). In diesem Dokumentarfilm wird zum ersten Mal das vollständige Ritual des „Akinomine" einer breiten Öffentlichkeit gezeigt, welches jedes Jahr Ende August am Berg Haguro durchgeführt wird. In dieser neun Tage dauernden asketischen Übung aus der Tradition des Shugendō (buddhistisch-shintōistisches Bergasketentum) erfahren die Teilnehmer rituell ihren Tod und durchlaufen anschließend die zehn Existenzstufen, darunter Höllen, Hungergeister, Tiere, Menschen, Bodhisattvas, Buddhas etc. Der Film wird auf Japanisch gezeigt, doch werden englischsprachige Handouts verteilt. Gaynor Sekimori (Universität Tōkyō), die selbst schon mehrfach an dem Ritual teilgenommen hat, wird eine kurze Einführung auf Englisch geben. Im Anschluß an die Vorführung besteht die Möglichkeit, Fragen zu stellen und zu diskutieren. Die Filmvorführung findet im Auditorium der Maison Franco-Japonaise statt.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage des DIJ (http://www. dijtokyo.org) oder der Maison Franco-Japonaise (http://www.mfj.gr.jp/index.html).

Symposium

Takeuchi Yoshimi – Thinker of a Different Modernity in East Asia?
(Heidelberg, 7.–11. September 2004)

Die von Wolfgang Seifert (Japanologisches Seminar der Universität Heidelberg) und dem DIJ gemeinsam veranstaltete internationale Tagung (mit Vorträgen in englischer und japanischer Sprache) wird das erste Symposium zum Werk des japanischen Sinologen, Übersetzers, Denkers und Kulturkritikers Takeuchi Yoshimi (1910–1977) in einem westlichen Land sein. Takeuchis Verdienste bei der Erforschung der modernen chinesischen Literatur sind unbestritten. Eine neue Lesart seiner Interpretation des Schriftstellers Lu Xun (1881–1936) beginnt sich langsam Gehör zu verschaffen. Den Anlaß für das neue Interesse an Takeuchi bildet jedoch vor allem sein Geschichtsdenken, das der gegenwärtigen Debatte über den Regionalismus in Ostasien wichtige Impulse vermittelt. Gegenstand von Takeuchis Überlegungen ist das sich in der modernen Geschichte Japans herausbildende Spannungsverhältnis zwischen japanischem Nationalismus und „Asianismus", das von anderen japanischen Intellektuellen zumeist verdrängt wird. Das Heidelberger Symposium hat sich zum Ziel gesetzt, die von Takeuchi entwickelten Elemente eines Bezugsrahmens für einen ostasiatischen Regionalismus kritisch zu rekonstruieren, für die westliche Welt zu „übersetzen" und auf diese Weise eine ideengeschichtliche Folie zu gewinnen, vor der heute vorgebrachte kulturell-historische Begründungen „Ostasiens" überprüft werden können. Jeder der vier Konferenztage wird sich einem besonderen Aspekt widmen: „The Thinker Takeuchi Yoshimi", „Takeuchi Yoshimi as Sinologist", „Contributions of Takeuchi to Historiography" und „Legacy and Perspectives".

Aufruf zur Einsendung von Beiträgen

Japanstudien: Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien

Das Deutsche Institut für Japanstudien, Tōkyō, nimmt in seiner referierten Fachzeitschrift *Japanstudien* wissenschaftliche Beiträge zu Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik des gegenwärtigen Japan sowie zum Bereich deutsch-japanischer Beziehungen auf. Die *Japanstudien* stehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aller Fachrichtungen offen. Das Schwerpunktthema für den Band 17, der im Herbst 2005 erscheinen soll, lautet:

Deutschland in Japan

Anläßlich der Initiative „Deutschland in Japan 2005/2006" widmet sich der nächste Band der *Japanstudien* den Beziehungen des modernen Japan zu Deutschland. Seit der Meiji-Zeit stehen die beiden Länder in einem permanenten Austausch, der wechselseitige Rezeptions- sowie Kooperationsprozesse in Kultur und Wissenschaft, in Wirtschaft und Politik angestoßen hat. Der geplante Band möchte dazu beitragen, den historischen Hintergrund dieser Prozesse auf japanischer Seite zu beleuchten, indem nach dem Wandel japanisch-deutscher Interaktionen im modernen Japan gefragt wird. Vor allem aber sollen gegenwärtige Schwerpunkte der Kooperation bzw. Interak-

Am 23. April 2004 besuchte Antje Vollmer, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, das Deutsche Institut für Japanstudien. Frau Vollmer informierte sich über die Arbeit des DIJ und diskutierte mit Wissenschaftlern des Instituts über Themen aus den Bereichen Religionen in Japan, Japans Beziehungen zu China und Korea sowie Debatten um Geschichtslehrbücher in Ostasien.

tion in Japan dokumentiert werden. In welchen Kultur- bzw. Wissenschaftszweigen findet bewußt oder unbewußt eine Auseinandersetzung mit Deutschland statt? Auf welchen Gebieten und in welchen Formen sucht die japanische Wirtschaft den Austausch mit Deutschland? Welche Bereiche deutscher Politik finden in Japan Beachtung, und wo werden Kooperation und Dialog angestrebt? Wer sind die Träger dieser Beziehungsstrukturen, und welche Handlungsmotive leiten sie?

Gegenstand des Bandes sind darüber hinaus die Vorstellungen von Deutschland, die den diversen Rezeptionsprozessen und Kooperationen zugrunde liegen. Damit wird auch die Frage nach den Ursachen für die Popularität spezifischer Aspekte deutscher Kultur, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Technik aufgegriffen. Inwieweit äußert sich darin der Einfluß bestimmter Deutschlandbilder, und welche stereotypen Vorstellungen von nationalen Charakteristika kommen darin zum Tragen? Wo liegen die Ursprünge solcher Stereotypen, und wie erhielten sie ihre jetzige Gestalt? In den Beiträgen sollen also auch die Wandlungsprozesse in der Wahrnehmung Deutschlands in Japan thematisiert werden. Nicht zuletzt kann die Analyse der Art und Weise, wie japanische Akteure in den genannten Bereichen sich und ihr Land in Beziehung zu Deutschland setzen, Rückschlüsse auch auf die Konstruktion japanischer Selbstbilder ermöglichen.

Die Beiträge sollten höchstens 10.000 Wörter lang sein. **Themenvorschläge** mit einer Zusammenfassung von ca. 400 Wörtern sowie eine Kurzbiographie der Autorin/des Autors werden in digitaler Form bis zum **15. August 2004** an das Deutsche Institut für Japanstudien (Redaktion: Monika Schrimpf) erbeten. Der **Aufsatz** selbst soll bis zum **15. Dezember 2004** vorliegen. Bereits veröffentlichte Arbeiten können nicht berücksichtigt werden.

Die Inhaltsverzeichnisse der bisherigen *Japanstudien*-Bände können der DIJ-Homepage (http://www.dijtokyo.org) entnommen werden. Für weitere Informationen zu Band 17 steht Monika Schrimpf (schrimpf@dijtokyo.org) zur Verfügung.

Stipendiatinnen und Stipendiaten

Claudia Christ, Psychologie, Japanologie, Deutsch als Fremdsprache, Doktorandin an der Universität Trier: „Differenzielle Terror-Management-Effekte auf Gerechte-Welt-Glauben, Drakonität, Selbstwert und religiöse Bindung bei religiös praktizierenden und nichtpraktizierenden Personen in Japan und Deutschland“ (März 2004–Februar 2005).

Viktoria Heindorf, Japanologie, Betriebswirtschaft, Völkerkunde, Doktorandin an der Universität München, „Performance von Qualifizierungssystemen in Phasen raschen technologischen und strukturellen Wandels: Die Herausforderungen der zweiten IT-Revolution und ihre Bewältigung in Japan und Deutschland“ (April–Juni 2004).

Hsiu-Jane Chen, Biologie, Wissenschaftsgeschichte, Doktorandin an der Humboldt-Universität zu Berlin: „Wissenschaftstransfer zwischen Deutschland und Japan? Die japanischen Mediziner in Deutschland in der Zeit von 1865 bis 1914“ (Mai–Dezember 2004).

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grässel-Weg 13, 81375 München. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Robert-Bosch-Str. 6–8, 69509 Mörlenbach. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.